

## **Vier Fragen an Josef Joffe // Was macht die Welt? // Macht konzentrieren und neue Bescheidenheitzelebrieren**

In Bali debattieren ab heute zwei Wochen lang 15 000 Experten und Politiker über ein Kyoto-Folgeabkommen. Lohnt das Klima solch einen Aufwand?

Das ist eine Frage wie: "Wann haben Sie aufgehört, ihre Frau zu schlagen?" Was immer man antwortet, macht einen zum Ketzer, weil Klima zur Glaubensfrage geworden ist. "WmdW" glaubt nur an eines: den Ölpreis. Je mehr der steigt, desto sorgsamer wird der Alte Adam mit fossiler Energie umgehen und nach CO2-armen Alternativen suchen - seien es erneuerbare, nukleare. Das Klügste wäre es, dafür zu sorgen, dass der Endpreis für konventionelle Energien hoch bleibt (durch variable Besteuerung), auch wenn der Weltmarktpreis für Öl wieder fällt. Nur so bleibt auch der Anreiz zum Einsparen und Investieren hoch.

Chavez macht sein Land noch sozialistischer. Wie weit ist Venezuela von Kuba entfernt?

Von Caracas nach Havanna sind es über 2000 Kilometer. Was Chavez macht, hat mit Sozialismus wenig und mit klassischem Caudillismo (spanisch für Führerstaat) alles zu tun. Zitieren wir den Gouverneur des Bundesstaates Sucre, den Alt-Kommunisten und Guerillero Ramón Martínez. "Die Verfassungsänderung, die er will, ist ein Staatsstreich. Die Macht soll in den Händen einer einzigen Person konzentriert werden." Deshalb sind 150 000 Menschen am Donnerstag in Caracas auf die Straße gegangen. Chavez gibt heute den jungen Castro: Er bedroht seine Nachbarn, rüstet auf und will seinen Untertanen ein totalitäres Korsett verpassen. Der Unterschied? Castro hatte bloß Zucker und Zigarren, Chavez hat Öl.

Nach den Mindestlöhnen streitet Deutschland nun über Höchstlöhne. Müssen Managergehälter begrenzt werden?

Beides ist Unsinn. Liegt ein Mindestlohn über dem Marktwert einer Arbeit, zerstört er Jobs; liegt er drunter, ist er logischerweise wirkungslos. Außerdem hat Deutschland einen Mindestlohn: Sozialhilfe bzw. Hartz IV. Erst wenn der Nettolohn höher ist, lohnt es sich zu arbeiten. Gehälter für Manager, Fußballer, Filmstars etc. lassen sich in einer offenen Wirtschaft nicht kappen - die gehen dann ins Ausland. Wirksamer wäre es, die Macht der Aktionäre über die Vorstände zu stärken, die ihre Gehälter bekanntlich selber bestimmen. Von Übel ist es auch, dass manche Vorstandsgehälter auch dann wachsen, wenn das Geschäftsergebnis absackt. Das ist nicht nur ungerecht, sondern pervers.

Ein Wort zu Amerika ...

Man darf W. und Condi auch mal loben. Annapolis hat zwar nichts Konkretes gebracht, aber eine Perspektive eröffnet, die es in der Nahostdiplomatie seit Camp David 2000 nicht mehr gab. Washington hat eine neue Bescheidenheit zelebriert, dabei nicht nur geschickt, sondern auch multilateral agiert. Statt Eklat neue Hoffnung.

Josef Joffe ist Herausgeber der "Zeit" und lehrt bis Jahresende an der Stanford University. Fragen: mos.